



E-Journal Einzelbeitrag
von: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE)

Wir brauchen nicht nur Zeit, sondern eben auch Geschwindigkeit

André Gerth spricht mit Michael Brendel, Marco Fusaro, Olga Kühl, Anne Röhrig und Marcus Will

aus: Zukünfte (WBDIE2504W)
Erscheinungsjahr: 2026
Seiten: 52 - 55
DOI: 10.3278/WBDIE2504W020

Wie kann ein verantwortungsvoller und pädagogisch reflektierter Umgang mit KI in Lehr-Lern-Settings der Erwachsenenbildung gelingen? Darüber diskutierten am 14.11.2025 Expert*innen aus der Weiterbildungspraxis im DIALOG -Raum, einer digitalen Veranstaltung des DIALOG -Praxisnetzwerks für Wissenstransfer und Innovation, das vom DIE koordiniert wird. Michael Brendel (Studienleiter im Ludwig-Windthorst-Haus), Marco Fusaro (Geschäftsführer Bildungswerk des LSB Rheinland-Pfalz e. V.), Olga Kühl (Sprachkursdozentin und Trainerin), Anne Röhrig (Projektmanagerin k. o. s. GmbH) und Marcus Will (freiberuflicher Trainer) brachten hierbei vielfältige Perspektiven aus der deutschsprachigen Weiterbildungslandschaft zusammen. Die Runde wurde moderiert von André Gerth (Fachbereich Erwachsenen- und Familienbildung Erzbistum Köln). Die zentralen Argumente, Positionen und offene Fragen aus der Diskussion zeigen, wie der Umgang mit KI in Zukunft gelingen kann.

Schlagworte: Erwachsenenbildung; Weiterbildung; Kompetenz; Weiterbildungsangebot; Zukunft; Künstliche Intelligenz; Lernender; Weiterbildner; Digitalisierung; Lernen
Zitiervorschlag: *Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE) (Hrsg.) (2026). Wir brauchen nicht nur Zeit, sondern eben auch Geschwindigkeit: André Gerth spricht mit Michael Brendel, Marco Fusaro, Olga Kühl, Anne Röhrig und Marcus Will: weiter bilden, 32(4), 52-55. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/WBDIE2504W020>*

»Wir brauchen nicht nur Zeit, sondern eben auch Geschwindigkeit«

Wie kann ein verantwortungsvoller und pädagogisch reflektierter Umgang mit KI in Lehr-Lern-Settings der Erwachsenenbildung gelingen? Darüber diskutierten am 14.11.2025 Expert*innen aus der Weiterbildungspraxis im DIALOG-Raum, einer digitalen Veranstaltung des DIALOG-Praxisnetzwerks für Wissenstransfer und Innovation, das vom DIE koordiniert wird. MICHAEL BRENDEL (Studienleiter im Ludwig-Windthorst-Haus), MARCO FUSARO (Geschäftsführer Bildungswerk des LSB Rheinland-Pfalz e. V.), OLGA KÜHL (Sprachkursdozentin und Trainerin), ANNE RÖHRIG (Projektmanagerin k. o. s. GmbH) und MARCUS WILL (freiberuflicher Trainer) brachten hierbei vielfältige Perspektiven aus der deutschsprachigen Weiterbildungslandschaft zusammen. Die Runde wurde moderiert von ANDRÉ GERTH (Fachbereich Erwachsenen- und Familienbildung Erzbistum Köln). Die zentralen Argumente, Positionen und offene Fragen aus der Diskussion zeigen, wie der Umgang mit KI in Zukunft gelingen kann.

ANDRÉ GERTH: Was hat im Zeitalter von KI ausgedient? Welche Denkweisen, Methoden oder Routinen müssen wir in der Weiterbildung loslassen?

MARCO FUSARO: Ich versuche das mal so zusammenzufassen: Nicht die Lehrkräfte haben ausgedient, sondern vielleicht das Bild des allwissenden Einzelkämpfers oder der allwissenden Einzelkämpferin, der/die vor der Tafel steht.

MARCUS WILL: Aus meiner Erfahrung und aus vielen Gesprächen mit Dozentinnen und Dozenten zeigt sich deutlich: Der reine, klassische Frontalunterricht und die ausschließliche Wissensvermittlung verlieren an Be-

deutung. KI ist längst im Unterricht angekommen. Entweder man spricht offen darüber, vereinbart klare Regeln und integriert sie bewusst – oder sie wird im Verborgenen genutzt. Diese Schattennutzung kann problematisch sein, didaktisch, ethisch und hinsichtlich des Datenschutzes. Deshalb müssen wir KI verantwortungsvoll einbinden, gemeinsam reflektieren und sinnvoll in die Lernprozesse integrieren.

MICHAEL BRENDEL: Wir müssen die Angst loslassen, dass Technik etwas Kompliziertes ist. Computer können jetzt unsere Sprache verstehen und ich glaube, das ist wirklich ein Paradigmenwechsel im Umgang mit Technologie. Das ist ein positives Weglassen, dass wir

schlicht und ergreifend diese Barriere des Interfaces nicht mehr haben.

ANNE RÖHRIG: Die Vorstellung, dass Lehrende die Herrinnen und Herren über das vermittelte Wissen sind, ist definitiv abzulegen und abzuschaffen. Ich glaube, wir müssen von Wissensvermittlung und Wissensanhäufung hin zu Techniken kommen, die einzelne Menschen kontinuierlich befähigen, in die Wissensproduktion zu gehen. Dafür entscheidend sind für mich dann auch Transferkompetenzen. Es geht vielmehr ums Tun und Anwenden als ums reine Wissen. Und da müssen wir uns auch nochmal stark damit auseinandersetzen, wie wir Wissensüberprüfung in Zukunft gestalten wollen. Mit welchen

Formen, mit welchen Aufgaben geht es um das Wiedergeben von etwas, was ich mir kurz vor der Prüfung angeeignet habe? Oder geht es darum, dass ich das Wissen einsetzen kann und dass sich das in entsprechenden Aufgabenstellungen wiederfindet?

OLGA KÜHL: Lineare Lernwege fallen weg, weil durch KI alles individualisiert wird und Lernwege sich auftrennen und in verschiedene Richtungen führen. Und auch die Fehlertoleranz ist wichtig, die dann noch höher sein sollte. Wir müssen damit umgehen oder lernen, dass Fehler gemacht werden und in den Unterricht bringen, dass eine KI nichts Beständiges ist und kein Faktenwissen vermittelt, sondern wir die Ausgaben immer noch selbst bewerten müssen.

Ergeben sich durch KI neue Möglichkeiten oder neue Freiräume für gutes Lehren und Lernen, vielleicht auch solche, bei denen Sie persönlich besondere Erfüllung finden?

MF: KI schafft Zeit. Gleichzeitig habe ich aber auch den immer noch vorhandenen Gedanken im Kopf, Computer machen die Arbeit schneller, die man vorher nicht hatte. Ich kann dann aber frei entscheiden, ob ich die Freiräume nutze, um z. B. mehr Bücher zu lesen und dann vielleicht fitter für Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu sein oder mich eben mehr mit den Menschen selbst zu beschäftigen.

OK: Ich habe im Unterricht an Spontaneität gewonnen. Ich kann auch mehr von den Teilnehmenden in den Unterricht einbinden: Wenn ich diese zum Beispiel früher gebeten hätte, ein Foto von ihrer Familie oder von ihrem Zuhause mitzubringen, weil wir das im Unterricht als Thema hatten, hätte ich keine Fotos bekommen. Aber seitdem wir zum Beispiel Bildgenerierung haben, können die Teilnehmenden persönliche Interessen in den Unterricht bringen, ohne sich da persönlich bloßzustellen.

AR: Ich finde schon, dass KI große Möglichkeitsräume eröffnet, selber kreativ zu werden. Wie bereits Frau Kühl gerade gesagt hat, kann man dadurch andere Ausdrucksformen finden, die auch das Lernen positiv beeinflussen. Und da sehe ich schon einen großen Zugewinn. Aber im Gegensatz zu Herrn Fusaro habe ich im Moment noch den Eindruck: Wenn ich KI als Medium ins Lernen implementieren möchte, muss ich das erst erkunden und dadurch wird der Tag dann doch kürzer.

MB: Ich glaube, es gibt einen neuen Freiraum, der uns Professionalisierung ermöglicht in unserem Tun. Denn auch wir haben die Möglichkeit, das zu nutzen, was KI so stark macht: Das Übersetzen von Sprache, zum Beispiel von Fachtexten, Zeitschriften oder auch wissenschaftlichen Studien, die für unseren Arbeitsbereich relevant sind. Und ich glaube, das führt zu einer Professionalisierung – wir können besser werden, wenn wir die KI richtig anwenden.

Was fehlt, wenn KI beim Lernen die Führung übernimmt?

MB: Es würde jegliche Wahrhaftigkeit und Verlässlichkeit auf der Strecke bleiben, die KI eben so noch nicht hat, weil sie nicht faktentreu ist. Wir wären in einem riesigen Verantwortungsvakuum, denn KI-Ergebnisse sind nicht erklärbar. Und momentan gibt es zu Recht keinen, der haften möchte, wenn irgendwas damit passiert. Und am wichtigsten zu nennen ist: Wir würden das kritische, eigenständige Denken verlernen. Es gibt den Begriff des De-Skilling. Ich glaube, dass Denken Spaß machen kann und dass Lernen und auch Lehren Spaß machen kann. Das würden wir verlernen, wenn KI die Führung übernehmen würde.

OK: Wie merke ich, dass KI die Führung übernimmt? Für viele ist es nicht zu erkennen, wann KI die Führung übernimmt. Wenn ich eine gewisse KI-Kompetenz oder ein hohes Niveau

von digitalen Kompetenzen habe, mag ich das erkennen. Und ich denke, die Grundfrage ist hier, wie vermitteln wir diese Kompetenzen?

MW: Nach dem gesunden Menschenverstand und verbindlich auch gemäß EU-AI-Act sollte und darf man die Führung über Lernprozesse gar nicht an die KI abgeben. Das ist aus meiner Sicht nicht nur eine rechtliche Vorgabe, sondern eine wichtige didaktische Leitplanke. Entscheidend ist, dass Menschen ihre Kompetenz im Umgang mit KI aktiv entwickeln. Ich erlebe gerade bei jüngeren Teilnehmenden oft eine große Selbstsicherheit im Umgang mit KI – bis man genauer hinschaut. Dann zeigt sich schnell, dass zentrale Zusammenhänge, Grenzen und Risiken nicht wirklich verstanden sind. Genau hier braucht es Begleitung, Reflexion und bewusstes Lernen mit KI.

AR: Weil die KI-Verordnung gerade angesprochen wurde: Das ist ja tatsächlich eine starke Aufforderung, dass alle, die mindestens im beruflichen Kontext KI verwenden, KI-Kompetenz entwickeln. Und ich denke, dass sowas wie kontextbezogene Urteilsfähigkeit und auch ethische Abwägungen, also sich damit zu beschäftigen und das zu entwickeln, ganz zentral sind.

AG: Wie verändert sich die Beziehung zwischen Ihnen und den Lernenden in KI-geprägten Lernkulturen? Wie wichtig ist dafür die physische Präsenz im Kurs?

MW: In meiner Tätigkeit als KI-Dozent übernehme ich als Lehrperson klar die Führung. Gleichzeitig setze ich sehr einfache, speziell konfigurierte KI-Assistenten (sog. CustomGPT) ein. Diese dienen nicht als Ersatz, sondern als wertvolle Unterstützung. Sie lassen die Vorteile und die Grenzen von KI sehr intuitiv und rasch erkennen. Entscheidend ist, dass gemeinsam mit den Lernenden an konkreten Anwendungsbeispielen reflektiert wird, wann KI hilft und wann sie den Lernprozess eher behindert. Die Rolle der Lehrperson bleibt

zentral: Orientierung geben, Übungen steuern und Verantwortung für den Lernprozess übernehmen. Weniger reine Wissensvermittlung, sich mehr in eine Coaching-Rolle begeben.

OK: Also ich erlebe das oft auch bei meiner Arbeit im Sprachunterricht: Ich lasse tatsächlich auch Übersetzungen zu. Ich finde es wichtig, mit den Teilnehmenden einmal oder mehrmals klar darüber zu sprechen, dass man über KI Bescheid weiß und dass man KI auch als Lehrkraft bewusst im Unterricht einsetzt. Damit habe ich in meinem Unterricht sehr gute Erfahrungen gemacht. Ich lasse dann die Teilnehmenden auch mit dem Handy übersetzen, sage dann aber auch klar »Handy aus, wir sprechen jetzt in Person«. Und das wäre so meine Methode, damit umzugehen und auch dieses Vertrauen aufzubauen, zu sagen, »wir sind in einem Boot, ihr seid nicht gegen mich, also lasst uns zusammen Wege finden, wie wir damit umgehen«. Und dann habe ich auch super Rückmeldung von meinen Kolleginnen bekommen, nachdem wir in unserer Einrichtung kleine interne KI-Schulungen gemacht haben. Da hatte ich die Rückmeldung bekommen, dass die Kollegen nun ganz anders vor der Klasse stehen, seitdem sie verstehen, was die Teilnehmenden mit ihren Smartphones »da machen«.

Was bedeutet diese neue Lernkultur für die Kompetenzen der Lehrkraft?

MB: Erstens uns selbst, aber auch den Teilnehmenden dazu anhalten, sich zu reflektieren, zu hinterfragen: Was will ich denn eigentlich von KI? Ich glaube, diese Frage kommt in der gesamten Diskussion zu kurz. Was ist denn eigentlich das, was KI tun soll für mich und wo es auch eine Grenze erreicht. Das muss eigentlich alles Hand in Hand gehen: das Bedienen, das Wissen über die Technologie und die Hintergründe dazu, aber auch die Frage, was wir von KI erwarten. Denn nur so kommen wir zu einer Hal-



ANDRÉ GERTH

ist Referent im Fachbereich Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbistum Köln.

andre.gerth@erzbistum-koeln.de



MICHAEL BRENDEL

ist Studienleiter im Ludwig-Windthorst-Haus.

brendel@lwh.de



MARCO FUSARO

ist Geschäftsführer im Bildungswerk des LSB Rheinland-Pfalz e. V.

m.fusaro@bildungswerksport.de

tung. Und zuletzt auch die Ethik: Ethische Grundfragen, Bias, Datenschutz, Urheberrecht, Umweltauswirkungen, all das sind ja Sachen, die mit KI nun mal einhergehen und ich glaube, da können wir auch nicht drauf verzichten. Es sind also Handlungskompetenz, Verstehenskompetenz, Reflektionskompetenz und ethische Kompetenz gefragt.

AR: Ergänzen möchte ich noch mal den Blick auf die Weiterentwicklung von Didaktik, tatsächlich besser zu werden, Ideen zu entwickeln für so was wie hybride Lernformen, die soziales Lernen, selbstgesteuertes Lernen, aber auch Präsenzlernen und KI-Nutzung gut verbinden und zu einem Ganzen machen und nicht zu einer Aneinanderreihung verschiedener Ansätze und Techniken. Das ist für das zukünftige Gestalten von Lernprozessen eine wichtige Aufgabe und da sehe ich noch einiges zu tun.

Welche Unterstützung brauchen Sie dafür von den Institutionen, in denen Sie tätig sind?

MB: Damit wir damit gut arbeiten können, müssen wir überhaupt erstmal einen Arbeitsrahmen haben. Ich finde es extrem wichtig, dass wir eine gewisse Rechtssicherheit und Verantwortungsübernahme durch unsere Arbeitgeber und Träger erhalten. Ich würde aber auch von den Datenschutzbehörden ein bisschen mehr Mut erwarten. Tatsächlich halten sich alle fürchterlich zurück, weil es so ein riesengroßes Ding ist. Ich glaube, da wären ein paar klare Ansagen gut, welches Tool okay ist und welches nicht. Ich verstehe das auch, aber das würde uns schon helfen. Und zu guter Letzt brauchen wir Zeit, um uns mit der Technologie auch zu beschäftigen. Das muss letztlich unser Arbeitgeber uns auch zugestehen, dass wir das nicht von hier auf jetzt können, sondern dass wir uns auch einarbeiten müssen und deshalb Zeit für z. B. den kollegialen Austausch über Best Practices erhalten.

MF: Jetzt habe ich die Rolle als Geschäftsführer einer solchen Institution oder Organisation, und kann von der anderen Seite den Blick geben. Also, was braucht es oder was versuche ich in dieser Richtung zu geben? Vertrauen, Zuversicht, eine kreative Unruhe erzeugen, die stetige Neugier ermöglicht. Feedback geben, wenn ich es mitkriege. Wenn ein Satz fällt wie »Ich habe die KI befragt« nehme ich das auch ernst. Es sollte nicht heimlich genutzt werden. Also, wenn wir damit offen umgehen, sag ich »ja, was waren deine Erfahrungen? War das dein erster Versuch? Hast du die KI dazu befragt?«. Wenn man mit den Ergebnissen in den Dialog tritt, dann kriegt man eine verantwortungsvolle Situation hin. Ich habe natürlich auch noch eine übergelagerte Organisation, sagen wir bei uns das Ministerium für Arbeit, Soziales, Transformation und Digitalisierung in Rheinland-Pfalz. Das KI-Tool, was wir entwickelt haben, ist aus Eigenmitteln entstanden. Wenn wir einen Projektantrag zum Entwickeln so eines Tools für Lehrkräfte eingereicht hätten, dann würden wir jetzt noch nicht da sein. Also, wir brauchen nicht nur Zeit, sondern eben auch Geschwindigkeit und mein Gefühl, sportliches Bild: Ich möchte lieber wie ein Surfer vor der Welle sein, um auch Schwung mitnehmen zu können, als sozusagen immer hinter der Welle her paddeln zu müssen.

MW: Es braucht vor allem Mut – Mut zum Ausprobieren. Und dieser Mut darf nicht nur von einzelnen Lehrpersonen erwartet werden. Auch Organisationen müssen bereit sein, Pilotprojekte zuzulassen und zu sagen: Ja, wir lassen das zu, auch wenn wir noch nicht alles vollständig überblicken und die zukünftigen Entwicklungen noch nicht konkret einschätzen können. Wichtig ist dabei, dass klar bleibt: KI wird begleitet eingesetzt, transparent gemacht und nicht sich selbst überlassen. Und ganz wichtig ist die gemeinsame Reflexion in diesem Wandlungsprozess. So entstehen Lehr-

und Lernräume, in denen Verantwortung und Innovation zusammengehen.

Wie endet für Sie der Satz »In der KI-geprägten Lernkultur der Zukunft möchte ich ...«?

OK: ... neugierig bleiben.

MB: ... in dieser Lernkultur ein Gefühl dafür haben, ob ich da, wo KI mir helfen kann, überhaupt ein Problem habe.

AR: ... für die Zukunft insbesondere, dass Lernende selbstbestimmt kritisch mit KI arbeiten können, Spaß an der Auseinandersetzung mit sich und diesen Technologien haben und die Erfahrung machen, sich ständig weiterentwickeln zu können und trotzdem mit anderen im Gespräch zu bleiben und nicht nur mit der Maschine.

MF: ... dass wir weiter im Austausch und in Beziehungen echte Lernerlebnisse erzeugen können, die keine Maschine ersetzen kann. Und natürlich würde ich mir gleichzeitig auch in Richtung Politik wünschen, dass die Mittel und die Möglichkeiten bereitgestellt werden. Dass die allgemeine Erwachsenenbildung nicht in diesen Prozessen abgehängt wird und sich eben KI dann nur in Richtung Industrie oder betriebliche berufliche Bildung orientiert.

MW: ... dass wir die relevanten Erkenntnisse aus diesem Austausch konsequent Schritt für Schritt angehen. Es entstehen neue Räume – und die müssen wir so gestalten, dass Menschen gemeinsam mit KI besser denken, urteilen und handeln können.

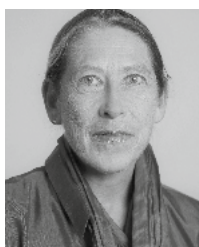
Vielen Dank für das Gespräch!



OLGA KÜHN

ist freiberufliche Deutschdozentin,
Sprachcoach und Trainerin für KI und digitale
Medien im Sprachunterricht.

olgakuehl.kontakt@gmail.com



ANNE RÖHRIG

ist Projektmanagerin bei k.o.s. GmbH.

a.roehrig@kos-qualitaet.de



MARCUS WILL

ist freiberuflicher Trainer für KI-Bildungskonzepte.

markus@willadvise.ch